

Bündige Antworten vermag auch der vorliegende Sammelband nicht zu geben, denn dazu müßten die interdisziplinären Bemühungen der Linguisten, Philosophen und Historiker konzentriert und an ausgewählten Beispielen erprobt werden. Sicherlich wäre es interessant, die *monumenta aere perenniora* eines Droysen, Ranke, Mommsen, Meinecke u. a. daraufhin zu untersuchen, welche Quellen ihre Verfasser ausgewählt und zum Sprechen gebracht haben, auch wenn dies an ihrer Rezeption nur wenig ändern würde. Wichtiger ist daher die Verbesserung der historischen Hermeneutik, die sich ihrer Subjektivität bewußt wird und dem gegensteuert. Aber das ist kein ausschließlich geschichtswissenschaftliches Problem, sondern betrifft Literatur-, Kirchen-, Rechts-, Kunst-, Technikgeschichtler nicht minder. Warum hat Trabandt nicht Vertreter anderer „Geschichten“ eingeladen? Ist das Wechselspiel von Produktion und Rezeption, von Theorie und Praxis, von Erzählen und Beschreiben, von Quelle und Auswertung, von Metafiktionalität und Autoreferentialität nicht erst von Literaturwissenschaftlern ins Bewußtsein gerückt worden? Gibt es überhaupt einen historischen Diskurs losgelöst von sprachlichen Traditionen, wissenschaftlichen Schulen, nationalen Kulturen, spezifischen Gegenständen, dazugehörigen Kontexten und durch diese Faktoren insgesamt konditionierten Erkenntnisinteressen? Ob eine historische Untersuchung, handele es sich um eine Rezension, einen Aufsatz oder eine Monographie, Lesevergnügen bereitet, ist letztendlich weniger wichtig als die Einsichten und Erkenntnisse, die sie vermittelt. So wirft der Band insgesamt mehr Fragen auf, als er beantwortet und regt zu weiteren Bemühungen aller an der Geschichtsschreibung interessierten Disziplinen an.

Freiburg im Breisgau

Frank-Rutger Hausmann

*Stefan Jordan*, Einführung in das Geschichtsstudium. Stuttgart, Reclam 2005. 172 S., € 4,60.

Das „Rüstzeug des Historikers“ will Stefan Jordan den Studienanfängern vermitteln, also die „formalen Grundkenntnisse und Tricks“, die man für das Studium der Geschichte braucht. Es ist weder zu dick noch zu teuer, um Studienanfänger abzuschrecken. Die wesentlichen Bereiche werden behandelt, die der Geschichtsstudent in den ersten Semestern kennenlernen muß: Nach einer kurzen Darstellung der Struktur der Universität und des Studiums wird die Geschichtswissenschaft als Disziplin in ihren epochalen, regionalen, thematischen und methodi-

schen Teilbereichen vorgestellt und die Frage nach Wesen und Funktion von Geschichte gestellt. Die nächsten Kapitel widmen sich dem „historischen Material“, also Quellen und Literatur, und dem Bibliographieren, dem Benutzen von Bibliotheken und Archiven. Das letzte und mit fast 70 Seiten zugleich umfangreichste Kapitel enthält die Anleitung zum wissenschaftlichen Arbeiten, Quellenkritik, Referat, Thesepapier, Haus- und Examensarbeit, deren formaler Aufbau und Hinweise zur Form von Fußnoten und Literaturangaben. Alles wird behandelt und in bewundernswerter Form auf knappstem Raum zusammengefaßt, durch Literaturhinweise wird dem neugierig Gewordenen der Weg zum Weiterlesen gewiesen. Zu fragen ist lediglich, ob Studienanfänger durch diese hochverdichtete Art der Darstellung und durch eine graue, kaum aufgelockerte Fließtextoptik nicht überfordert sind. Trotz vier Gliederungsebenen ist der Text ein gleichmäßig fließender Strom, der nicht schnelle Übersicht und Orientierung ermöglicht, sondern die intensive Lektüre verlangt.

Frankfurt am Main

Barbara Wolbring

*Stefan Deines/Stephan Jaeger/Ansgar Nünning* (Hrsg.), *Historisierte Subjekte – Subjektivierte Historie. Zur Verfügbarkeit und Unverfügbarkeit von Geschichte*. Berlin/New York, de Gruyter 2003. VI, 312 S., 9 Abb., € 94,-.

Die Rede vom ‚Subjekt‘ bzw. vom ‚Subjektiven‘ kann – auf die Geschichte bezogen – ganz unterschiedliche Themen ansprechen. Sie kann den Subjektivismus thematisieren, der im (Re-)Konstruktionsprozeß von Geschichtsforschung und -schreibung begründet ist. „Subjektivierte Historie“ bezeichnet dann im Gegensatz zum klassischen Objektivitätsideal des 19. Jahrhunderts und dessen Anspruch auf Abbildung ‚der Geschichte‘ eine Vorgehensweise, die den Historiker als Subjekt wahrnimmt und seine Arbeit als eine Betrachtungsmöglichkeit neben anderen. Daneben kann mit Subjekt auch das „Historische Subjekt“ als Kraft gemeint sein, welche die Geschichte im Sinne der *res gestae* bestimmt. Hierbei bleibt zu unterscheiden, ob das Subjekt selbst als historischer Akteur gedacht wird oder ob es historische Agenten hat (etwa die ‚großen Männer‘ des Historismus, die von den ‚historischen Ideen‘ als Subjekten der Geschichte angetrieben werden). Die 16 Beiträge des Bands, der aus einer interdisziplinären, internationalen Gießener Tagung 2002 hervorgegangen ist, behandeln in drei Sektionen dieses Ver-